

## ERLESENES VON GEORG RUPPELT

# Vom „Telephon in der Westentasche“

## Prognosen zur elektrischen Kommunikation in der Science-Fiction seit dem 19. Jahrhundert – Teil II

### Telefon ersetzt Zeitung

1895 erschien in der Zeitschrift „Vom Fels zum Meer“ ein Artikel, der den schaurigen Titel „Das Ende des Buches“ trug. Der Verfasser, ein O. Jerum – wohl ein aus dem Studentenlied „O alte Burschenherrlichkeit“ hergeleitetes Pseudonym –, beschreibt darin, wie im 20. Jahrhundert das auf Papier gedruckte Buch und auch die Zeitungen aufhören zu existieren. Bücher würden nämlich abgelöst durch das Hörbuch, papierne Zeitungen durch die Telefonzeitung. Der Text, vergleicht man ihn mit unserer Realität im 21. Jahrhundert, überrascht an einigen Stellen ob seiner Hellsichtigkeit im Hinblick auf die Erfolgsgeschichte des Hörbuches.

„Mit der Benutzung des Phonographen ändert sich die ganze Art der sogenannten ‚Lektüre‘. Bequem auf einen Diwan hingestreckt, den Blick auf die lieben Erinnerungsgegenstände im Zimmer oder durch das Fenster auf die stets wechselvollen Erscheinungen der Natur schweifend lassend, hören wir der Erzählung zu, die aus dem Worterzeuger hervortönt, in der charakteristischen Sprache des Autors, mit all den Merkmalen einer geistig bedeutenden Individualität, bald im Flüsterlaut der Liebe sanft ertönend, bald wie Donner grollend, wenn die Leidenschaft sich entfesselt. [...]

Nicht besser als dem Buch wird es der Zeitung ergehen. In Paris hatte man bereits vor einigen Jahren das ‚gesprochene Journal‘ eingeführt, eine Einrichtung, die sich auf das Vorlesen von Leitartikeln, Lokalplaudereien u. dergl. vor einem zahlenden Publikum beschränkte und bald wieder verschwand; unsre Phonographzeitung wird dagegen das Blatt der Zukunft sein. Abgesehen von den Glücklichen, die durch Telephonleitungen mit der Redaktion verbunden sind, haben die Abonnenten Anspruch auf Zusendung der Phonograph- und Kinetographcylinder. Man wird die

aufgefangene Stimme des Interviewten zugleich mit dem Porträt auf sich einwirken lassen, man kann Kunstaussstellungen und Theateraufführungen genießen, ohne sich von seinem Platze zu rühren, der Hinrichtung eines Verbrechers beiwohnen, während man behaglich eine Upmann schmaucht und was dergleichen Annehmlichkeiten des Lebens mehr sind. Dem Wissensdurst und der Schaulust wird in jeder Weise Befriedigung geboten werden können, ohne daß der Mensch sich mit dem Entziffern gedruckter Buchstaben die Augen zu verderben braucht. So dürfte mit der Entthronung des Buches und der Zeitung zu Gunsten des gesprochenen Wortes ein neues Zeitalter geistiger Erhebung hereinbrechen.“ (S. 359.)

„Richtig“ in seiner Zukunftsprognose, nämlich im Hinblick auf die Mikroverfilmungen von Zeitungen zwecks Archivierung lag auch 1911 der von einigen Literaturhistorikern als Vater der modernen Science Fiction bezeichnete Luxemburg-Amerikaner Hugo Gernsback mit seinem Roman „Ralph 124 C 41+“. Der Titelheld fährt darin im Jahre 2660 in eine Bibliothek, wo er nach guter alter Thekenbibliotheksart von einem Bibliothekar mit der Nachmittagsausgabe einer Zeitung bedient wird:

„Der Bibliothekar händigte ihm ein Stück biegsamer Plastik aus, das nicht größer war als eine Briefmarke. ‚Die 5-Uhr-Ausgabe, Sir.‘ Ralph nahm das Mikrofoto und klemmte es in den Seitenteil eines zuklappbaren Metallbehälters. Er schloß ihn und drückte auf den Empfangsknopf. Sofort erschien auf der gegenüberliegenden weißen Wand ein vergrößertes Zeitungsblatt, das aus 12 Spalten bestand.“ (Dt. Übers. Eugen Müller Frantz. München: Heyne 1973. S. 20.)

Wirklich rabenschwarz wurden die Prognosen der Literatur im Hinblick auf Buch und Zeitung aber, als sich um 1970 die gesamte Druckindustrie auf neue

Techniken einzurichten begann. Im engeren Sinn schien tatsächlich das Ende des Gutenberg-Zeitalters gekommen.

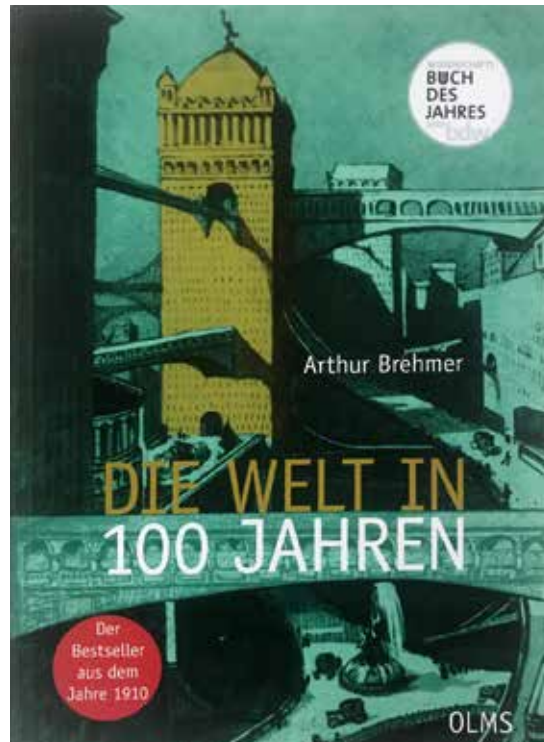
Doch es gab auch sehr positive Prognosen für die Zukunft des Lesens von Büchern und Zeitungen. Der Großvater der deutschen Science Fiction, Kurd Laßwitz, schrieb 1887 über die Lesegewohnheiten in der den Erdenmenschen sittlich wie technisch weit überlegenen marsianischen Gesellschaft u. a., dass ihre Bücher multimediale Eigenschaften hätten: man „brauchte nur die Empfangsplatte des Grammophons auf die betreffende Stelle des Buches zu legen, um den Laut selbst zu hören.“ Im Übrigen ist für Martier aber dieses selbstverständlich:

„Bücher gehören bei den Martiern zur unentbehrlichen Ausstattung jedes Zimmers, eher würde man die Fenster entbehren als die Bibliothek“.

Auf dem Mars gibt es komfortable Lesehallen, die stark frequentiert werden. Auf dem Planeten existiert nämlich eine offizielle Zeitungslesepflicht: „jeder Martier war verpflichtet, bei Verlust seines Wahlrechts, aus zwei Blättern, von denen eines ein oppositionelles sein mußte, täglich über die wichtigsten politischen und technischen Neuigkeiten sich zu unterrichten.“

In seinem Blick in die Zukunft „Deutschland im Jahre 2000“ von 1891 lässt ein G. Erman, wohl ein Pseudonym, die „Deutsche National=Zeitung“ vom 10. Februar 2000 aus dem Reichstag mit Hilfe einer „Ton-druckmaschine“ berichten. Nach Erman ist es dem Deutschen Reich gelungen, die Sahara fruchtbar zu machen; so findet sich unter den recht kuriosen Anzeigen auch folgende: „Ein vereidigter Zeitungsmann mit Zeugniß ersten Grades sucht zur Begründung eines ‚Sahara-Tageblattes‘ einen leistungsfähigen Verleger. Meldungen unter K. C. an diese Zeitung.“

Von einer glänzenden Zeitungsverleger-Zukunft weiß Albert Daiber im Jahr 1905 für das Jahr 2222 zu berichten. In seinem „Zukunftstraum“ ist Europa politisch geeint. In Europas Metropole Berlin ist ein Presse-Imperium entstanden, das die einflussreichste und meistgelesene Zeitung Europas verlegt. Das Verlags-haus wird so beschrieben: „In dem Hause selbst wird sie [die Zeitung] verlegt und redigiert, gleich daneben auch das hiezu nötige Papier nach modernster Technik fabriziert. Sechsmal in 24 Stunden erscheint das Blatt. Hunderte von Redakteuren, erfahren in allen Disziplinen der zu imposantem Umfang angeschwollenen Wissenschaft der Presse, lösen sich Tag und Nacht in ihrer Arbeit ab. Himmelan strebt über dem Gebäude bis zur Höhe von 500 Metern ein schlankes Eisengerippe empor, dessen Spitze sich in eine Un-



*Die Welt in 100 Jahren. Mit zahlreichen Illustrationen von Ernst Lübbert. 1910. 11. Auflage des Reprints. Hildesheim: Olms 2017.*

menge von meterlangen, kupfernen Nadeln auflöst. Hier werden die von allen Seiten des Weltteiles dem Blatte durch die tadellos funktionierende Luftelektrizitätstelegraphie zuströmenden Depeschen aufgefangen und direkt durch kleine Kabel in die verschiedenen Zimmer der Chefredakteure geleitet.“ (S. 7.)

Blickt man auf die heutige Entwicklung der Zeitungslandschaften, ihre Veränderung und ihre Kooperationen mit unserer zunehmend digitalisierten Welt, so erscheinen diese frühen Prognosen gewiss nicht „spinnert“.

Robert Sloß früher Prognose kommt also durchaus eine Bedeutung zu; freilich wird man kaum nachweisen können, ob sie denn die reale Welt tatsächlich irgendwann beeinflusst hat. Das Smartphone allerdings hat Sloß nicht vorausgesagt, wohl aber gibt es frühe Prognosen für Computernetzwerke. |



#### **Dr. Georg Ruppelt**

war bis Oktober 2015 Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek  
[www.georgruppelt.de](http://www.georgruppelt.de)